

Aufgestuhlt: 1300 Zuschauer finden im Martin-Hornung-Saal Platz. Ist die Tribüne abgebaut, ist Raum für Messen und Konferenzen. Unter der Vorgabe der Multifunktionalität mussten auch bei der Akustik Kompromisse eingegangen werden. Für eine Mehrzweckhalle klingt der Martin-Hornung-Saal aber wirklich gut. Foto: Jennifer Rappke

# Der schüchterne Riese

## Stärken und Schwächen der Akustik im Martin-Hornung-Saal – Wo Sie im Congress Centrum die besten Plätze finden

Neue Messehalle, neues Opernspielhaus, neuer Konzertsaal: Rund 25 Millionen Euro hat sich Heidenheim das Congress Centrum kosten lassen. „Überflüssig“, sagen die einen, „überflüssig“, die anderen. Das Congress Centrum ist eine Chance für Heidenheim, vor allem die Opernfestspiele haben nun einen nahegelegenen Ausweichort. Aber wie klingt eigentlich der Saal? Wie gut eignet sich die Multifunktionshalle als Konzerthaus?

ren vom Ergebnis überzeugt. Die angestrebte, ausgewogene Akustik habe die Planungen sogar übertroffen, hieß es.

Wohlmerkt: bei akustischen Aufführungen. Wenn die Lautsprecheranlage zur Beschallung eingesetzt wird, liegt der Klang stets in den Händen des verantwortlichen Tontechnikers. Bei Max Raabe war das so ein Fall: Die Anlage wurde vor dem Konzert eingestellt, doch klang der Raum mit vollbesetzten Rängen doch noch einmal anders. Nach dem ersten Lied hatten die Techniker den Klang aber voll im Griff.

### Positiv: Keine Problembereiche

Die Akustik eines Saals zu gestalten gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben beim Bau eines Veranstaltungszentrums. Zwar wird der Raumklang im Voraus durch Computerprogramme berechnet und dementsprechend optimiert, doch ist auch immer eine Portion Zufall mit im Spiel, wie der Heidenheimer Toningenieur Christian Vaida erklärt. Grundsätzlich gut sei am Martin-Hornung-Saal, dass es bei akustischen Vorführungen keine Frequenzbereiche gibt, in denen sich bestimmte Töne aufdrängen. Oft machen die tiefen Frequenzen Probleme, in manchen Sälen dröhnen die Bässe beispielsweise unangenehm stark. Nicht so im Congress Centrum. „Mir ist eigentlich nichts negativ aufgefallen“, sagt Christian Vaida. Auch die Ingenieure, die die Akustik des großen Saals geplant haben, wa-

### Neutral: Der Saal hat wenig Eigenklang

Der Martin-Hornung-Saal ist als Mehrzweckhalle konzipiert. Deshalb mussten viele verschiedene Prämissen und Ansprüche beachtet werden. Klar ist, dass dabei nicht nur auf die Akustik geachtet werden konnte. Vor allem mussten die Planer bei der Auswahl der Klangcharakteristik einen Kompromiss eingehen, erklärt Günter Wagner. Als Geschäftsführer der Congress und Event Gesellschaft lenkt er die Geschicke des Veranstaltungszentrums. „Eine kurze Nachhallzeit im Saal macht die Sprache gut verständlich, Orchesterkonzerte werden aber eher durch eine lange Nachhallzeit unterstützt“, sagt Wagner. Deshalb versuchten die Planer des renommierten Ingenieurbüros Sorge aus Nürnberg, eine mittlere Nachhallzeit zu erreichen, was bei der Ausführung auch gelungen ist, wie Messergebnisse zeigen.

Vielleicht liegt es auch am unaufdringlichen Hall, dass der Martin-Hornung-Saal wenig Eigenklang hat. Ganz anders verhält sich da zum Beispiel der Festsaal der Waldorfschule, der einen für ihn typischen Klang hat. Ob das eine oder das andere gut ist, muss jeder für sich entscheiden. Dem einen gefällt's, dem anderen nicht.

### Negativ: Wenig frühe Reflexionen

Die Wände im Saal des Congress Centruns sind perforiert, wie man leicht erkennen kann. Das soll dazu dienen, die Nachhallzeit, wie bereits beschrieben, auf die gewünschte Länge zu verkürzen – doch schluckt die Einrichtung eben nicht nur den Nachhall, sondern auch sogenannte frühe Reflexionen. Diese sind beim Zu-

hörer besonders für den räumlichen Eindruck von Bedeutung.

Die Auswirkungen der wenigen frühen Reflexionen bemerkt man vor allem, wenn man sich einmal in eine der hinteren Ecken des Zuschauerraums stellt. Dort macht sich die geringe klangliche Räumlichkeit besonders stark bemerkbar: Das auf der Bühne spielende Orchester klingt etwas „schmal“, das sogenannte Stereopanorama, welches die klangliche Weite beschreibt, ist nicht sehr breit.

Sitzt man etwas günstiger im Saal, etwa auf dem halben Weg zur Bühne, verbessert sich die Räumlichkeit. Trotzdem entfaltet sich im Saal des Congress Centruns kein sehr breites Stereopanorama. Dem Martin-Hornung-Saal, obwohl er so breit ist, fehlt bei akustischen Konzerten die klangliche Weite. Das liegt vor allem daran, dass die Wände die Schallwellen wenig reflektieren und das Congress Centrum eben kein Konzertsaal, sondern eine Mehrzweckhalle ist. Für die Verständlichkeit bedeutsam ist deshalb der Direktschall, der in den vorderen Reihen natürlich besser ankommt als weiter hinten.

Frühe Reflexionen kommen der Verständlichkeit zugute, sind aber auch für den subjektiven Lautstärkeindruck von Bedeutung: Kommen viele frühe Reflexionen beim Zuschauer an, erhöht sich die subjektiv wahrgenommene Lautstärke. Bei den bisherigen Orchester- und Chorkonzerten zeigte sich, dass der riesige Saal etwas zurückhaltend klingt, fast schüchtern. Vor allem Laienorchester und Amateurmusiker, die es nicht gewohnt sind, sich auf verschiedene Säle schnell einzustellen, dürften damit Probleme haben. Der Raum ist akustisch kein Muskelprotz, klingt aber deswegen nicht schlecht.

### Kinderkrankheiten zu beheben

Wie sich während der ersten Konzerte und des ersten „Operntests“ des neuen kulturellen Mittelpunkts im Kreis Heidenheim herausstellte, hapert es noch an einigen Stellen. Positiv ist allerdings, dass dies nur Kinderkrankheiten sind, die mit Nachbesserungen und vor allem der zunehmenden Routine zu beseitigen sind. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang in erster Linie die Position des Orchestergrabens. Wer die Oper „Falstaff“ des Aachener Theaters am Samstag, 16. Januar,

gesehen hat, dem wird der tiefe Orchestergraben aufgefallen sein. Natürlich muss der Blick auf die Bühne frei, und das Orchester deshalb ein Stück weit nach unten versetzt sein, doch muss der Dirigent auf jeden Fall Blickkontakt zur Bühne haben können. Bei „Falstaff“ musste sich Dirigent Marcus Bosch auf einen Turm aus drei Podesten stellen, auf dem man sich einer Höhenangst bekommen hätte.

Laut Geschäftsführer Wagner saß das Orchester so tief, weil der hintere Teil des dreigeleiteten Bodens auf dem das Orchester sitzt, nicht weiter hochgefahren werden kann. Zur Erklärung: Der Orchestergraben besteht im vorderen Teil aus zwei Hubpodesten, der hintere Teil ist aus Beton. Wenn der Dirigent nun höher stehen möchte, könnte man die vorderen Podeste etwas nach oben fahren. Das Orchester müsste dann auf verschiedenen hohen Ebenen verteilt sitzen (so ist es übrigens auch bei den Festspielen in Bayreuth); oder man stellt die vorderen Podeste etwas höher und baut kleinere Podeste auf den hinteren Betonboden.

Falls sich Stadt sowie Congress und Event GmbH für letztere Lösung entscheiden, müssten die Podeste extra angefertigt werden. Ein Konstruktionsfehler sieht

Günter Wagner in dem Problem nicht: „Ich habe mich beim verantwortlichen Büro Kottke aus Bayreuth rückversichert. Die Tiefe des Orchestergrabens ist vollkommen in Ordnung“, so der Geschäftsführer.

Wie mehrere auswärtige Veranstalter berichten, ist das Congress Centrum ihrer Meinung nach nicht ausreichend mit Beleuchtungstechnik ausgestattet und müsste über mehr bewegbare Strahler verfügen. Geschäftsführer Wagner ist sich bewusst, dass man im Martin-Hornung-Saal keine ausgewachsene Sammlung an flexibel einsetzbaren Leuchtröhren hat. Man habe sich aber für die kleinere Lösung entschieden. „Ich sehe kein Beleuchtungsproblem“, so Wagner. Die Technik sei in diesem Bereich sehr schnelllebig, da kaufe man nur das falsche. Außerdem sei es schlicht zu teuer, für jeden Anlass die richtige Ausstattung parat zu haben. Wenn ein Veranstalter mehr Leuchtmittel benötige, könne man diese ohne Probleme bei einem Verleih mieten.

„Da hat Herr Wagner vollkommen recht“, bestätigt Egon Victoor. Er ist Technischer Leiter der Stadthalle in Aalen. „Die Anforderungen der Shows sind mittlerweile viel zu spezifisch. Es wäre sehr teuer, das alles anzuschaffen,

außerdem sind das horrenden Instandhaltungskosten“, berichtet Victoor.

### Fazit: Schmuckstück in der Lernphase

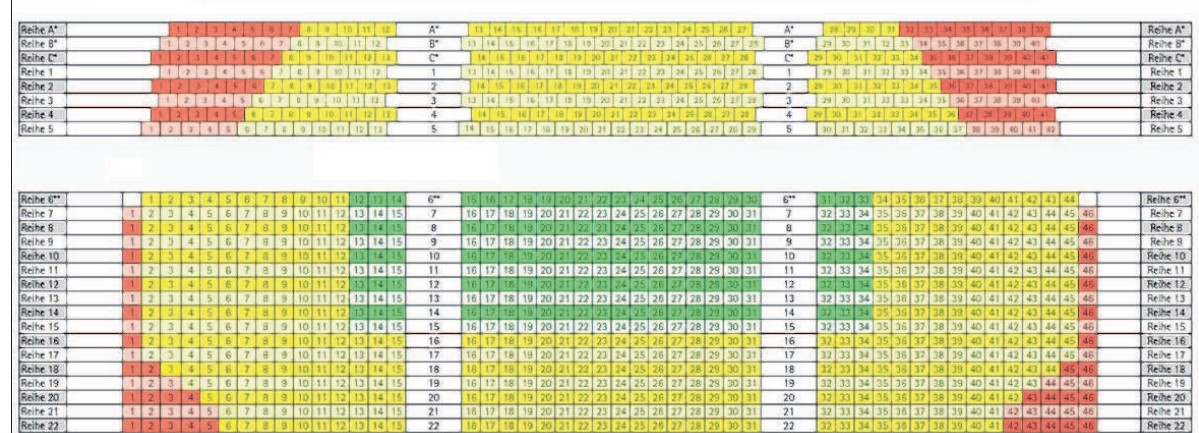
Dass das Congress Centrum seit seiner Eröffnung am 25. September 2009 der neue kulturelle Mittelpunkt im Kreis Heidenheim ist, kann niemand bestreiten. Ohne den Martin-Hornung-Saal müssten Musik- und Theaterfreunde auf viele Veranstaltungen verzichten. Im Landkreis werden nun Konzerte und Schauspiele geboten, für die man noch vor einem Jahr nach Ulm, Aalen oder Schwäbisch Gmünd gefahren wäre.

Beim Thema Akustik ist klar: Für eine multifunktionale Stadthalle klingt der Martin-Hornung-Saal wirklich gut. Ob einem die Akustik nun mit allen Nuancen gefällt, ist Geschmackssache. Und über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten.

Es bleibt zu hoffen, dass die „Kinderkrankheiten“ bald beseitigt sind. Denn dass das Congress Centrum bei Veranstaltern einen guten Eindruck hinterlässt, dürfte für die Buchung des Martin-Hornung-Saals in den kommenden Jahren von Bedeutung sein.

Lukas Dietzel

## Bühne



Wo finden Sie die besten Plätze im Martin-Hornung-Saal des Congress Centruns? Lediglich ein Anhaltspunkt kann diese Grafik sein, da der Klang auch immer eine Frage des Geschmacks ist. Die vorderen drei Reihen sind bestuhlt, wenn der Orchestergraben nicht benutzt wird. Die Empore ist auf dem Plan nicht eingezeichnet.

**Rot:** In den vorderen Ecken fehlt die Brillanz, „wie im Teppichlager“ schrieb unsere Zeitung am 24. September 2009. In den hinteren Ecken ist zudem die klangliche Räumlichkeit schlecht ausgeprägt.

**Gelb:** In diesem Bereich ist der Klang gut und ausgewogen, zur Bühne hin ist der Klang etwas differenzierter (mehr Direktschall).

**Grün:** In der Mitte des Saals, nicht zu weit von der Bühne entfernt, hört man die Akteure am besten. Allerdings sind diese Plätze meist auch die teuersten.



Die perforierten Wände aus der Nähe. Der Saal wurde auf eine mittlere Nachhallzeit eingestellt, damit ist er für unterschiedliche Zwecke geeignet. Foto: luke